

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 212 (1933)

Artikel: Des Kalendermanns Weltumschau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Des Kalendermanns Weltumschau.

Vor uns liegt einer der ältesten „Trogener“. Er nennt sich „Alter und neuer großer Staats-Kriegs- und Friedens Appenzeller Calendar auf das Jahr 1785. Worinnen nebst dem, was zu einem Calendar gehörig, die merkwürdigsten Geschichten, so sich in den verwichenen 1783 und 1784er Jahren in der Welt zugetragen, unparteyisch beschrieben und mit Figuren vorgestellt“. Es ist hochinteressant, in solch vergilbtem Zeitdokument zu blättern. Da besaßte sich ein phantasievoller Kopf schon mit einem von Ballonen getragenen und mit Segeln gesteuerten Lustschiff. In der Politik: wie ganz anders, anders war es da! Da ist die Rede vom „tiefgesunkenen England“, das eben die amerikanischen Kolonien verloren hatte. Spanien kämpft gegen Raubnester in Algier, wobei der Kalendermann findet, „die Verschickung so vieler Zentner Pulver sey bis jetzt nur leerer Dampf“. In Deutschland sind die Reformen Kaiser Josephs die „wichtigsten Begegnisse“. In Preußen rüstet Friedrich mitten im Frieden zum Krieg, die Republik Holland hat Bürgerkrieg, die Türkei fängt endlich an, den europäischen Mächten den militärischen Drill nachzuahmen...

Ein löbliches Vorhaben des biedern Kalendermanns von 1785 soll auch heuer wieder gelten: sein Nachfolger von 1932 will sich ebenfalls bemühen, „unparteyisch“ zu beschreiben, was sich im Berichtsjahr zugetragen. Der Stoff für das Jahrbuch der Politik ist freilich ins Ungemessene gewachsen; die fernsten Lande sind uns nahe gerückt und die Staatengeschichte ist im eigentlichen Sinn des Wortes Weltgeschichte geworden. Wir haben es in vielen Dingen herrlich weit gebracht, wir fliegen wirklich; aber haben wir gewonnen am inwendigen Menschen, sind wir dem Frieden näher, sind wir glücklichere Menschen?

Vor einem Jahr rechnete der Kalendermann mit einer Welt-Arbeitslosigkeit, die 14 bis 18 Millionen Menschen umfaßte. Die Zahl ist leider nicht zurückgegangen, sondern noch größer geworden. Sogar Amerika, mit seinem Reichtum an natürlichen Schätzen der Erde, das wir immer seiner wirtschaftlichen Unabhängigkeit wegen beneidet haben, das zudem die große finanzielle Ausbeute des Krieges auf seine Seite gebracht hat, ist von der Wirtschaftskrise nicht minder schwer heimgesucht als Europa. Die Staatsmänner erkennen, daß die brennenden Probleme nicht mehr auf nationalem Boden allein gelöst werden können, daß es der internationalen Verständigung bedarf. Daher die Reihe der Ministerbesprechungen und Konferenzen. Reichskanzler Dr. Brüning und Außenminister Curtius tagten mit der französischen Regierung in Paris, die Vertreter Großbritanniens, Frankreichs, Italiens, Deutschlands, der Vereinigten Staaten, Belgiens und Japans in London, darauf Besuch Laval und Briands in Berlin, die Amerikareisen des französischen Ministerpräsidenten und des italienischen Außenministers, dazu die Verhandlungen in der

Wirtschaftskommission des Völkerbundes und in Basel, dem Sitz der internationalen Zahlungsbank, wo die Finanzautoritäten, losgelöst von Politik, die Lage besprachen. In diese Verhandlungen spielte wiederholt Briands Plan einer europäischen Wirtschaftsunion hinein, ein Plan, der unverkennbar gegen die Sonderbestrebungen nach einer deutsch-österreichischen Zollunion gerichtet war. Diese Zollunion, die ihrerseits wieder die Gesamtheit der Oststaaten als Wirtschaftsinteressen auf den Plan rief, wurde schließlich zur Abklärung der rechtlichen Zuständigkeit an das Haager Schiedsgericht gewiesen, das die Zuständigkeit verneinte, worauf Oesterreich den Streit durch freiwilligen Verzicht aus der Welt schaffte. Alle diese Verständigungsversuche — zu welchen der Donner der Kanonen in der Mandchurei und bei Schanghai eine Zeitlang eine üble Begleitmusik bildete — gipfelten in den beiden großen Konferenzen auf Schweizerboden: der Abrüstungskonferenz in Genf und der Reparationskonferenz in Lausanne. Die erste, die in wochenlangen Debatten der Abrüstungskommission vorbereitet worden war, ist von allen Völkern der Welt mit hohen, nach Ansicht des Kalendermanns nur zu hohen Erwartungen begrüßt worden; der Erfolg war bisher ein sehr bescheidener. Sie geriet in die Sackgasse umstrittener Definitionen über den Offensiv- oder Defensivcharakter der Waffen, bis Hoover, der Präsident der Vereinigten Staaten, mit seinem, positive Forderungen enthaltenden Memorandum dem Abrüstungswillen neuen Auftrieb verlieh. Doch nun wollen die Herren Konferenzdelegierten ihre Ferien haben; im Januar wird man das Problem wieder weiterwälzen. Einen erfolgreichern Ausgang nahm die Lausanner Konferenz, wo Deutschland zwar nicht die völlige Streichung der Reparationslast von 33 Milliarden Mark, aber doch die Reduktion auf drei Milliarden erreichte. Im Mittelpunkt der Lausanner Verhandlungen standen der französische Ministerpräsident Herriot, der deutsche Reichskanzler v. Papen und — als geschickter Vermittler — der britische Premier Macdonald. Die Konferenz glich in ihren letzten Phasen einem Schiffe in schwerer Seenot, und es ging ein Aufatmen durch die Völker, als es doch noch den sichern Port gefunden hatte. Noch ist leider die Ladung nicht ganz geborgen, ehe die Parlamente dem Abkommen ihre Sanktion erteilt haben; diese wiederum müssen erwarten, daß auch der Hauptgläubiger, Amerika, mit sich reden lasse.

Ein Blick ins politische Leben der einzelnen Völker zeigt, daß vielfach mit der zunehmenden sozialen Not und der Erschütterung der Wirtschaft und der Staatsfinanzen eine bedrohliche politische Radikalisierung der Massen Hand in Hand geht. Typisch ist Deutschland, dem die schwerste Wiedergutmachungslast nach dem verlorenen Kriege aufgebürdet worden ist. Man kann die reichsdeutsche Wirtschaft aber auch von schwerem Selbstverschulden

nicht freisprechen, wurde doch in der Zeit guter Konjunktur mit fremdem Geld höchst unbesonnen draußlosgewirtschaftet. Aus den sogenannten „Fehlleitungen des Kapitals“ resultierten verlustreiche industrielle Zusammenbrüche, Verschuldung der Gemeinwesen und das „Einfrieren der Kredite“: d. h. der ausländische Gläubiger sieht von seinem Gelde „bis auf weiteres“ einfach nichts mehr.

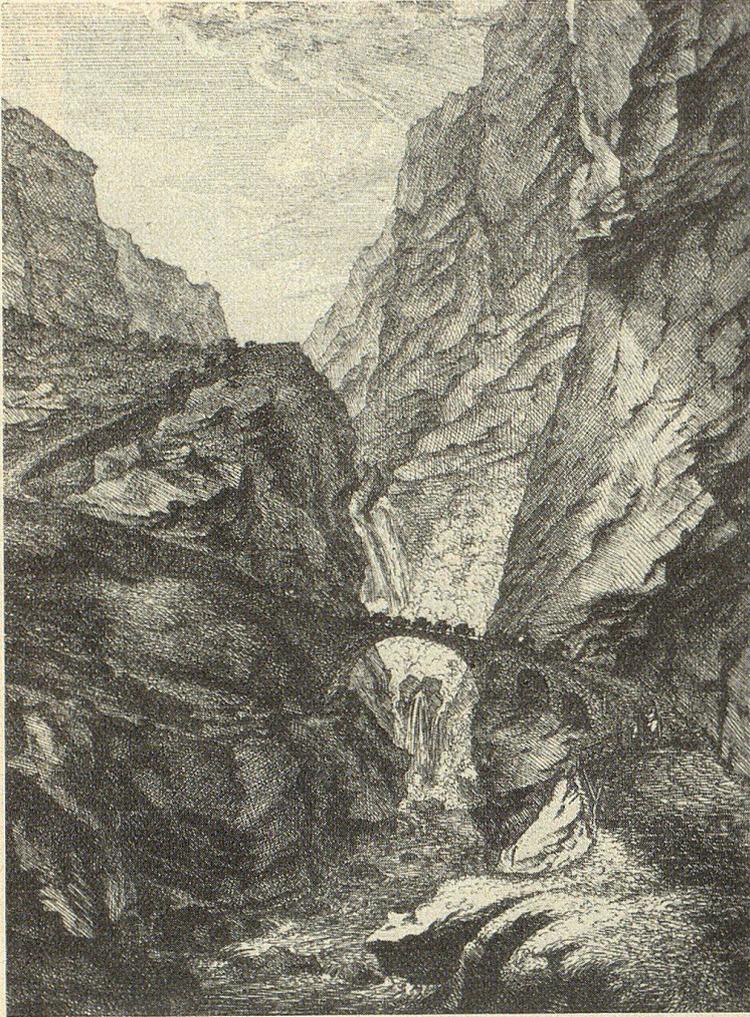
Vor einem Jahr hat das Hoover-Moratorium Deutschland ein Halbjahr, eine Zahlungspause und damit eine Atempause im Ringen um seine wirtschaftliche Existenz gewährt. Niemand wird leugnen, daß die Regierung Brüning inzwischen das Letzte aus der Volkskraft herauszuholen versucht hat. Die Unterstützungen der notleidenden Volksgenossen wurden herabgesetzt, Preis- und Lohnabbau behördlich dekretiert, die Steuerachraube immer schärfer angezogen. Das Volk aber reagierte auf das System der Notverordnungen mit wachsender Verbitterung. Das zeigte sich in den Wahlkämpfen, die im vergangenen Jahre Reich und Länder mit gewaltigem Getöse erfüllt haben. Schon die heftigen Landtagswahlen brachten den bisher dort bedeutungslosen Nationalsozialisten einen überraschenden Erfolg. Im März kam der große Ansturm des Hitleriums auf den Reichspräsidentensitz; nochmals hatte Hindenburg, der 84-Jährige, dessen Name allein noch ein Band um die zerklüfteten Volksteile zu schlingen vermag, sich einer Wahl unterzogen. Der erste Wahlgang blieb unentschieden; es erhielten Hindenburg rund 18,89 Millionen, Hitler 11,4 Millionen, der Kommunist Thälmann 4,98 Millionen, Oberst Düsternberg 2,55 Millionen, Betriebsanwalt Winter einen verschwindenden Rest von Stimmen. Im zweiten Wahlgang schwang der greise Feldmarschall mit 19,36 Millionen Stimmen über Hitler mit 13,4 und Thälmann mit 3,7 Millionen Stimmen wuchtig hinaus. Die Landtagswahlen in Preußen, Bayern, Württemberg, Hamburg und Anhalt gaben dem Hitlerium neue Chancen, in Preußen übertraf sein Erfolg alle Erwar-



Zum 50jährigen Jubiläum der Gotthardbahn.

Festabend am Gotthard-Tunnelbau.

Nach einem Gemälde von H. Pfeiffer.)



Einst: Die Teufelsbrücke in der Schöllenen. (Nach einem alten Stich.)
Zur Erinnerung an das 50jährige Gotthard-Jubiläum.

tungen: 162 Sitze gegenüber bisher 9 Sitzen. In Bayern stieg die Vertretung der Nationalsozialisten von 9 auf 43 Sitze. Die kleinen demokratischen Parteien sehen sich zwischen den extremen Parteien völlig aufgerieben. Ist's zu verwundern, daß der Reichspräsident schließlich dem stürmischen Begehren, dem Staatssteuereinen neuen Ruck im Sinne der nationalen Bewegung zu geben, entsprach und zum Erstaunen der Welt plötzlich das Kabinett Brüning fallen ließ? Drei Wochen vor Beginn der Lausanner Reparations-Konferenz! Von Bayern, von Neurath, von Gahl sind nun die neuen Männer, die das Staatsschiff durch die Brandung führen sollen. Ihre erste Tat war das Heimschicken des Reichstages und Anordnung der Neuwahlen auf den 31. Juli; die zweite (als Antwort auf die blutigen Straßenkämpfe zwischen den extremen Parteien) die Absetzung der preußischen Regierung, Übernahme der Staatsgewalt durch den Reichskanzler und Verfügung des Ausnahmezustandes über Berlin und Brandenburg.

Feierstunden im Reiche des Geistes und der Kunst verbrachte das deutsche Volk und mit ihm die ganze gebildete Welt anlässlich der Gedenkfeiern zum 100. Todestag Goethes und zum 200. Todestag des Tonmeisters Joseph Haydn.

In Frankreich legte am 13. Januar Briand das Außenministerium nieder, am Tage darauf übernahm Laval zum Präsidium der Regierung auch die Leitung der Außenpolitik. Am 18. Februar wurde Laval im Senat gestürzt, ihm folgte das Kabinett Tardieu. Die Kammerwahlen im Mai, die einen starken Ruck nach links, im besondern einen Wahlsieg der radikal-sozialistischen Partei (Richtung Herriot) brachten, erschütterten auch Tardiens Stellung und es entstand nach langen Verhandlungen das Kabinett Herriot, dessen Chef in Lausanne zur Verständigung in der Reparationsfrage Hand geboten und in der Kammer mit Hilfe der radikalen Rechten — also gegen die Opposition der bisher befreundeten Linken — ein schönes Vertrauensvotum erhalten hat. — Aus der Unglückschronik des vergangenen Jahres muß noch der Brand des neuen, stolzen französischen Dzeandampfers „John Philipart“ im Golf von Aden hervorgehoben werden. Mit dem 20,000-Tonnen-Schiff, das 30 Millionen Fr. gekostet hat, fanden 54 Menschen ein grauenvolles Ende.

Der österreichische Staat hat wieder ein Jahr die unerquicklichsten Gespanntheiten des politischen Lebens ertragen. Die bedrückende Enge seines wirtschaftlichen Lebensraumes läßt das Land nicht zu Atem kommen. Das Bergbauerntum, das unter der Zinsen- und Steuerlast erdrückt wird, ist ebenso elend dran wie die arbeitslose Industriebevölkerung. Auf die SDS-Rufe, die von Wien aus an den Völkerbund ergehen, antworten die Gläubigerstaaten mit Stützungsaktionen, die keine wirkliche Entlastung bringen. Ein Putschversuch der Steiermärker Heimwehren wurde rasch niedergeschlagen; die Putschisten kamen vor Gericht ungeschoren davon. Im Mai dankte das Kabinett Buresch ab; jetzt steht der Christlichsoziale Dollfuß an der Spitze des Kabinetts. Daß in der Landeshauptstadt die Sozialdemokraten das Heft in den Händen haben, zeigten die Wiener Gemeinderatswahlen. Es erhielten die Sozialdemokraten 66, die Christlichsozialen 19, die Nationalsozialisten 15 Mandate.

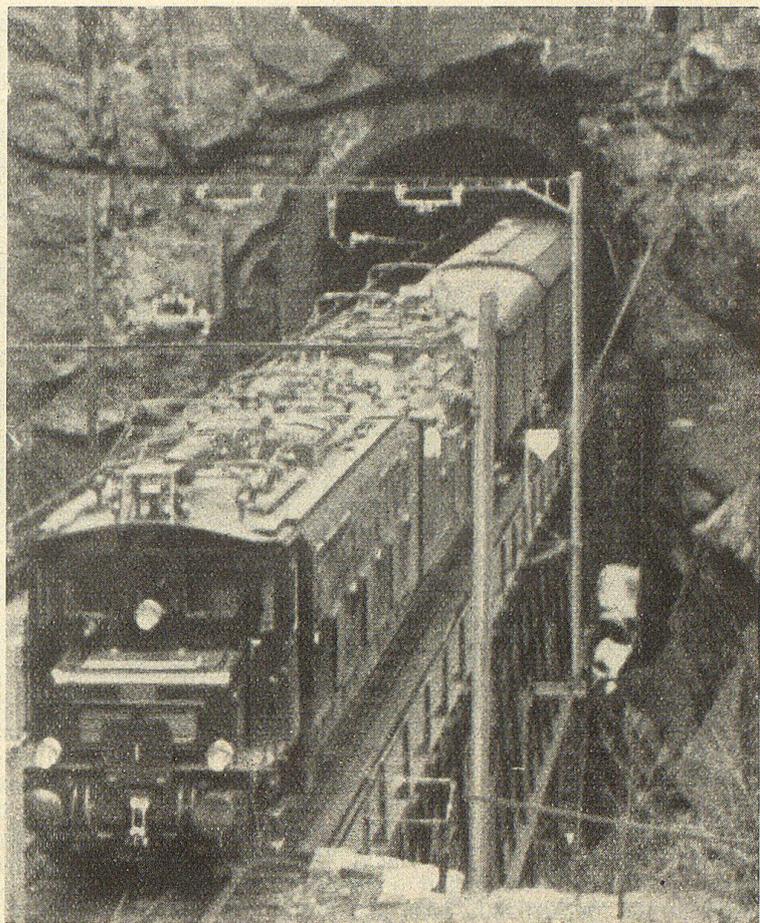
England hat der Welt mehr als eine Ueberraschung beschert. Da kam zuerst, im August letzten Jahres, die Demission des Labourkabinetts Macdonald. Die Hoffnungen, die die untern Klassen auf die Arbeiterregierung gesetzt hatten, waren nicht in Erfüllung gegangen. Die Regierung sah sich sogar zu einschneidenden Sparmaßnahmen genötigt, um den Kredit des Landes intakt zu halten. Macdonald

und sein Schatzkanzler Snowden bekanntem sich tapfer zu diesem unpopulären Programm, andere Labourminister ließen den Premier im Stich. So kam es zum neuen, interparteilichen, zum sog. „nationalen Kabinett Macdonald“. Am 29. Oktober, kurz nach unsern Nationalratswahlen, erfolgte anlässlich der engl. Unterhauswahlen der alle Welt in Erstaunen setzende „Erdrutsch“: eine vernichtende Niederlage der Labour-Opposition und ein gewaltiger Sieg der Konservativen. Wieder trat Macdonald aus der Enge der Parteischranken heraus an die Spitze des neuen Kabinetts. Für den Kontinent hatte die politische Wendung in England freilich ihre schweren wirtschaftlichen Folgen; das ehemalige Land des Freihandels umgab sich mit hohen Zollschutzmauern, hernach warf der plötzliche Sturz des englischen Pfundes eine Welle finanzieller Panik über den ganzen Erdball. Unsere ostschweizerischen Industriellen haben allein durch diese Währungs-katastrophe Millionen eingebüßt. — Innenpolitisch gibt der alte Gegensatz zwischen England und Irland der Regierung wieder schwer zu schaffen. De Valera will den Treueid abschaffen und die Landamtmitteln nicht mehr bezahlen, England antwortete mit zollpolitischen Repressalien.

Hoover, der Präsident der Vereinigten Staaten, hat letztes Jahr mit seinem Moratoriumsvorschlag den europäischen Schuldnern eine Gnadenfrist geschenkt. Seither haben der Vermögenszerfall in den Vereinigten Staaten, die Arbeitslosigkeit und die Verarmung weiter um sich gegriffen. Darum ergeht heute an Europa die klare Weisung, zuerst mit den geldfressenden Rüstungen einzuhalten, ehe man neue Schuldennachlaß-Begehren stelle. — Am 22. Februar wurde in ganz Amerika der um 200 Jahre zurückliegende Geburtstag des ersten Präsidenten, George Washington, gefeiert. — Viel zu reden und zu schreiben gab die unmenschliche Tat der Entführung und Tötung des kleinen Lindbergh-Kindes. Der Fall beleuchtet blizartig die Barbarei, die neben unserer vielgerühmten Kultur sich breit macht.

In Spanien sucht sich die Republik unter vielen Widerständen und innern Hemmungen zu konsolidieren. Die Ausweisung der Jesuiten ist trotz des Protestes von höchster kirchlicher Stelle rückwärtslos durchgeführt worden. Doch machen nicht diese Kirchenfragen der Regierung die größte Sorge, dies sind vielmehr die Enttäuschungen des Volkes, die von der Aenderung der Staatsordnung eine neue wirtschaftliche Aera und eine Befreiung aus allen sozialen Nöten erwartet haben. Es war der Streiks und kleinen Revolten zu Stadt und Land kein Ende.

Italien. Es gehört zu den staatsmännischen Taten Mussolinis, daß er das ehemals so gespannte Verhältnis zwischen Staat und Kirche zu lösen und



Jetzt: Elektrischer Gotthardzug verläßt einen Tunnel.

die vatikanische Politik in die faszistisch-nationale Politik einzuschalten verstanden hat. So ist im September eine völlige Einigung über den Kompetenzbereich der faszistischen Jugendorganisationen einerseits und der katholischen Aktion andererseits zustande gekommen. Bei der Feier des 50. Todestages Garibaldis, des liberalen und antiklerikalen Freiheitskämpfers, wurde alles vermieden, was bei staatlichen oder kirchlichen Autoritäten hätte Anstoß erregen können. Außenpolitisch setzt sich die italienische Regierung mit auffallendem Eifer für Revision des Versailler Vertrages, aktive Friedenspolitik und völlige Streichung der Kriegsschulden ein. Geschieht das rein selbstlos? Vergessen wir nicht, daß Italien sich als den am meisten benachteiligten Staat unter den Weltkriegsiegern betrachtet und noch verschiedene Wünsche, speziell kolonialer Natur, unerfüllt sieht. — Unerklärlich bleibt es dem Fernstehenden, welche Gründe den Duce erst leztthin bewogen haben, fünf Minister auszuringieren, durch junge Kräfte zu ersetzen und das von Grandi innegehabte Außenministerium persönlich zu übernehmen.

Ein langes, mit pessimistischen Feststellungen schwer belastetes Kapital wäre über die europäischen Oststaaten, Ungarn, Polen, Tschecho-

slowakei und die Balkanländer, zu schreiben. Einige derselben stehen unmittelbar vor dem Bankrott. In Ungarn ist das einst so fruchtbare landwirtschaftliche Nationalvermögen zu totem Kapital geworden, die Produktion geht zu Schleuderpreisen auf den Markt, der Bauer wird erdrückt von Zinsen und Steuern. Und er denkt an die schönen Zeiten zurück, da des Königs Bild auf Münzen und Marken noch sichtbar war und jedermann noch des Segens seiner Arbeit froh werden durfte...

Um Danzig und den polnischen Korridor herum besteht noch wie vor eine Atmosphäre unausrottbaren Mißtrauens. Das gespannte Verhältnis bewirkt, daß unversehens erhitzter Phantasie entsprungene Meldungen von Ueberfallsplänen hüben und drüben unnötigerweise alle Welt alarmieren.

Finnland hat — um von den nordischen Staaten noch ein Wort zu sagen — an der Grenze des Bürgerkrieges gestanden. Bauern und Studenten schlossen sich in der sog. Lappobewegung zusammen; der Streich galt angeblich dem Marxismus, in Wirklichkeit der demokratischen Verfassung des Landes. Die Regierung wußte aber mit Hilfe der Milizarmee den finnischen Fascismus in Schranken zu halten.

Die Vorgänge im gewaltigen sowjetrussischen Reich sind für uns wie mit schweren Vorhängen verhüllt. Die meisten aber, die von dort den Weg zurück in unsere Verhältnisse finden, erzählen von einer Hölle, der sie entronnen. Denken wir in unserm Lande, das jedem Bürger die Glaubens- und Gewissensfreiheit garantiert, auch an das unbekanntere Hidentum, das jetzt dort das Banner des Glaubens aller Verfolgung und allem Haß zum Trost hochhält? — Bedeutsam ist die Schwenkung, die Stalin auf wirtschaftlichem Gebiet vollzogen. Er scheint eingesehen zu haben, daß mit den kommunistischen Wirtschaftsmethoden kein Gelingen des Fünfjahrplans zu erhoffen ist; er hat deshalb das starre System gelockert, die differenzierten Löhne wieder gestattet, der Intelligenz mehr Entfaltungsmöglichkeit eingeräumt. Für diese Neuerungen ist bereits das Wort „Sowjetkapitalismus“ geprägt worden. — Wir müssen uns damit abfinden, daß Sowjetrußland aus einem Abnehmer industrieller Produkte mehr und mehr zu einem industriellen Konkurrenten wird. Das Weltkapital selbst macht mit der forcierten Industrialisierung sein Geschäft, aber wie lange?

Seit einigen Jahren geht eine Welle revolutionärer Zukunfts über ganz Südamerika. Bolivien, Peru, Argentinien und Brasilien erlebten die schwersten Erschütterungen. Nun kam auch Chile an die Reihe, das Land, das vom ausländischen Kapital, namentlich vom amerikanischen und englischen, ganz besonders bevorzugt war. In den letzten Jahren sind die beiden wirtschaftlichen Grundpfeiler des Landes, die Salpeter- und die Kupferproduktion, zusammengebrochen, die soziale Not wurde riesengroß und die politische Leitung des Landes verlor den Boden unter den Füßen. Die

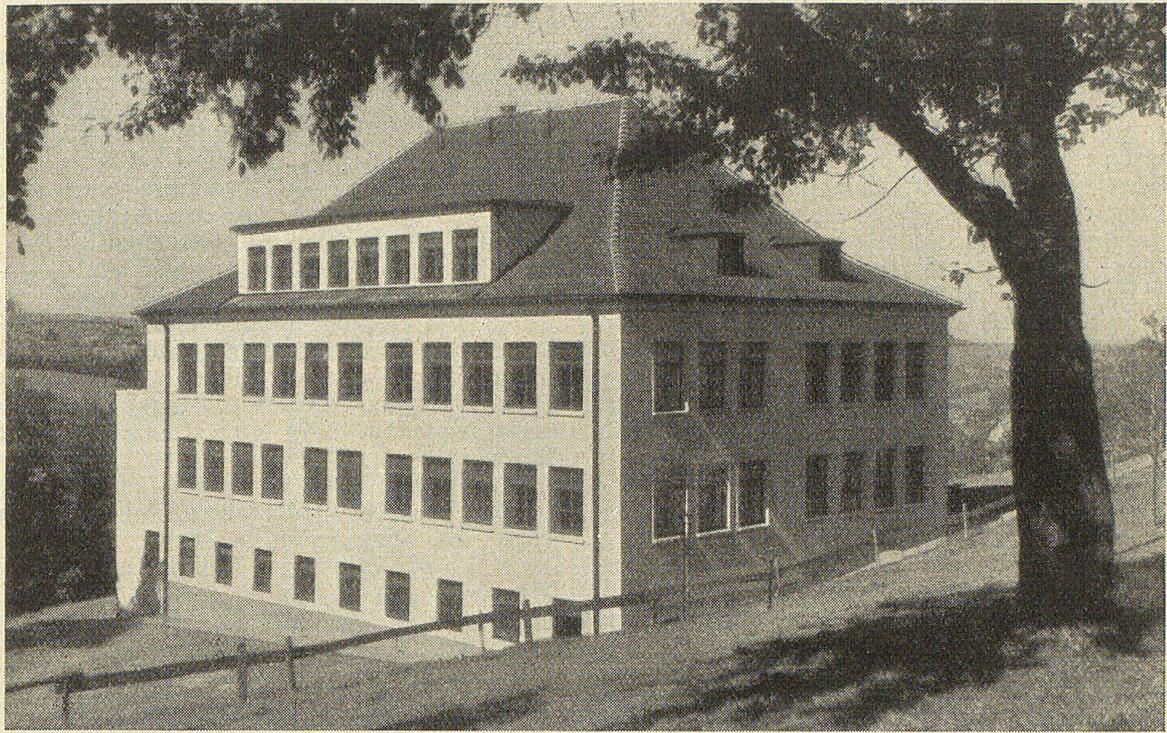
Revolutionärsbewegung war antikapitalistisch und fremdenfeindlich, aber auch antibolschewistisch. Der kommunistenfreundliche Oberst Grove vermochte sich nur wenige Tage zu halten. Heute steht der frühere Präsident Davila wieder an der Spitze der regierenden Junta.

Auf Asien waren die Blicke der ganzen Welt gerichtet. Weniger auf Indien, wo England mit eiserner Hand die Gandhi-Bewegung niederhält, dabei auch ernsthaft eine Revision der allindischen Verfassung eingeleitet hat. Sensationellere Dinge geschahen im Fernen Osten. Im Herbst legte Japan die Hand auf einen großen Teil der Mandschurei. Es war nach den stereotypen Ausjagen seiner Diplomaten nur eine Säuberungsaktion, ein Verjagen räuberischer Banden und eine Sicherung der Interessen des friedlichen Handels. Eine internationale Kommission unter Lord Lytton soll die Ursachen des mandchurischen Konflikts objektiv feststellen. Das wird nichts mehr ändern an der Tatsache, daß die Japaner die Hegemonie über den neugegründeten mandchurischen Staat in Händen behalten werden. Japan ging aber noch weiter: seine Kriegsschiffe erschienen vor Schanghai, der großen Handelsstadt, landeten Truppen und eröffneten die Offensiv gegen die chinesischen Verteidigungstruppen. Es war Krieg in des Worts voller Bedeutung — nur ohne Kriegserklärung. Ein bemühendes Schauspiel bot der Völkerbundsrat in Genf, der sich von Sze und Yen, den chinesischen Bevollmächtigten, Yoshizawa und Sato, den Anwälten Japans, Vortrag halten ließ und nicht imstande war, das Recht an Stelle der Gewalt zu setzen. China berief sich umsonst auf die Art. 10 und 15 des Völkerbunds Pakts. Mehr Eindruck machte das Erscheinen der Kriegsschiffe aller interessierten Länder im Wangpoo-Fluß und entscheidend wirkte der unerwartet tapfere und zähe Widerstand der chinesischen Truppen in den Schützengräben, im Fort Woosung und in den Trümmern der Vorstadt Tschapei. Am 6. Mai wurde der Waffenstillstand vereinbart, ihm folgte rasch darauf die Heimbeförderung der japanischen Truppen. Wie hoch in Japan aber noch die nationalistische Woge geht, zeigt das Attentat chauvinistischer Hitzköpfe auf den japanischen Ministerpräsidenten Inukai. Die rücksichtslose Expansionspolitik Japans wird natürlich auch in Moskau mit größtem Argwohn verfolgt.

*

Unter den Toten des Jahres sind Männer, deren Namen im Buch der Geschichte eingegraben bleiben werden.

Aristide Briand, ehemaliger Wirtschaftsminister in Nantes, Advokat, Gewerkschaftsführer, Mitarbeiter der Presse unter Saures, Millerand usw., Mitkämpfer für Recht und Gerechtigkeit im Dreyfuß-Prozess, Deputierter, Minister in den verschiedensten Ressorts, zwölfmal Ministerpräsident, glänzender Redner, gewandter Politiker, im Kampf zwischen Kirche und Staat den versöhnenden Ausgleich erstrebend, im Weltkrieg mit Clemenceau Organisa-



Das neue Kantonschulgebäude in Trogen.

tor des aktiven Widerstandes der Nation, bei den Friedensverhandlungen aber auf die Seite gestellt, nach dem Krieg dafür ein Werk der Verständigung zwischen den Völkern aufbauend, das ihm die Welt nicht mehr vergessen wird. Die höchste Würde, die Frankreich zu vergeben hat, die Präsidentschaft der Republik, hat ihm das Parlament verjagt. Noch bitterer muß er die Art und Weise empfunden haben, wie man ihn unter dem Ministerpräsidenten Laval von der Führung der Außenpolitik sachte weggedrängt hat. Einen Monat nach seinem Rücktritt starb er und sein Leib ruht nun in seinem stillen Refugium, dem idyllischen Cocherel in der Normandie.

Thomas A. Edison, ebenfalls aus ärmlichen Verhältnissen hervorgegangen, ein echter self-made-man, nahm zuerst mit Genieblick die Vorteile verbesserter Apparatur im Depeschendienst wahr, erfand das Mikrophon und das Duplex-Telegraphiersystem, gründete das weltberühmte Laboratorium im Menlopark und ward Schöpfer einer Reihe epochemachender Neuerungen, wie des Phonographen und der Glühlampe. Der Name Edison steht bei der Menschheit in ebenso hohen Ehren wie die Gestalten derer, die Weltpolitik leiten; sein Lebenswerk war ein wahres Werk des Friedens und des Fortschritts.

Kennen wir noch: den ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Fallières und den mitten aus seinem Wirken durch die Kugeln eines russischen Attentäters herausgerissenen Staatspräsidenten Doumer, den auch in der Schweiz wohlbekannten, populären General Pau, den frühern französischen

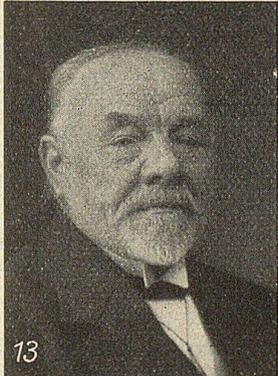
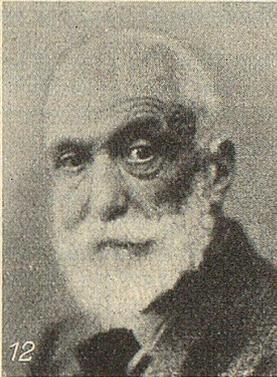
Finanzminister und Mitarbeiter Briand's Loucheur. In Rom starb der ehemalige Ministerpräsident Salandra, Leiter der italienischen Außenpolitik bei Ausbruch des Weltkrieges. Er war es, der damals das Dreibundsabkommen aus formellen Gründen fallen ließ und die Neutralität Italiens erklärte. 1915 trat dann die Regierung unter dem leidenschaftlichen Druck der Interventionisten doch noch in den Krieg ein, um aber nach anfänglichen Erfolgen schwere Rückschläge zu erleben, die Salandra's Rücktritt zur Folge hatten. Im Berichtsjahre ist auch sein österreichischer Gegenspieler, Graf Czernin, von der Weltbühne abgetreten; mit ihm schied einer der letzten aus der Reihe der österreichisch-ungarischen Politiker, die während des Weltkrieges zu übermenschlicher Aufgabe berufen, sich umsonst bemühten, ein untergeordnetes Staatswesen zu retten. In Sachsen starb der populäre Erbkönig Friedrich-August, in London der portugiesische Erbkönig Manuel. Die internationale Arbeitsorganisation hat verschiedene ihrer Führer verloren: Arthur Fontaine, Sokal und die Seele des internat. Arbeitsamtes selbst, Direktor Albert Thomas. Sein Nachfolger wurde der bisherige Subdirektor Butler. Auf literarischem Gebiete ist der Tod des bekannten Romanschriftstellers Edgar Wallace zu vermerken, auf dem Gebiete der Musik derjenige des Komponisten Eugen Albert, in der Wissenschaft der Hinschied des berühmten Chemikers Prof. Dr. Ostwald und in der Hochfinanz das unrühmliche Ende des Geldmagnaten Jvar Kreuger, dessen Sturz unzäh-

lige vertrauensselige Geldgeber in den Abgrund gerissen hat. Rasch trat der Tod auch an den tschechoslowakischen Schuhindustriellen Bata, der im eigenen Flugzeug abstürzte, heran.

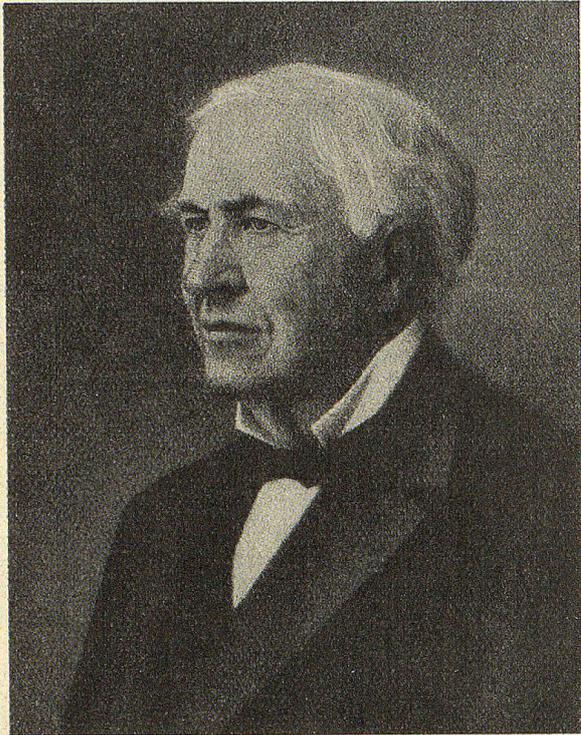
Von der großen Welt zu unserm lieben Vaterlande! So viel Erfreuliches und Unerfreuliches hat unser Volk beschäftigt und bewegt! Nehmen wir vom Erfreulichen voraus die schönen Feste, die wir feiern durften: im Sommer des letzten Jahres die 450-Jahrfeiern des Eintritts von Freiburg und Solothurn in den Schweizerbund und das eidgenössische Musikfest in Bern, vor wenigen Wochen das großzügig organisierte Jubiläum der nun 50 Jahre Nord und Süd Europas verbindenden Gotthardbahn, die Hundertjahrfeier von Baselland und das eidgenössische Turnfest in Aarau verbunden mit dem Jubiläum des hundertjährigen Bestandes des Eidg. Turnvereins. Bern sah die große Hygiene- und Sportausstellung (Hyspa). Die Schweizer Schützenehre wurde am internationalen Wettkampf Lemberg von unsern Matschschützen, mit Zimmermann und Schnyder an der Spitze, hochgehalten. Zu unserer großen Genugtuung ist endlich im Zonenkonflikt unser Rechtsstandpunkt vom Internationalen Gerichtshof im Haag geschützt und Frankreich nur die Befugnis eingeräumt worden, an der politischen Grenze Gebühren, nicht Zölle, zu erheben. Der Entscheid fiel freilich nur mit 6 gegen 5 Stimmen zu unsern Gunsten. Ein unglückliches Ereignis war der Zusammenbruch der Banque de Genève mit unliebsamem politischem Nachspiel und Fall eines hochgestellten Politikers. Die beiden großen politischen Entscheidungen auf Schweizerboden fielen in den Spätherbst und Winter. Die Nationalratswahl am 25. Oktober zeigte, daß trotz der schweren Krise das Volk den bisherigen politischen Kurs beibehalten wissen will. Die 187 Mandate verteilen sich wie folgt: Freisinnige 52, Katholisch-Konservative 44, Sozialdemokraten 49, Bauern- und Gewerbetypen 30, Liberal-Demokraten 6, sozialpolitische Richtung 2, Evangelische Volkspartei 1, Kommunisten 3. Nicht lange darnach, am 6. Dezember, wurden die vorher sich heftig bekämpfenden Eidgenossen an die Urne gerufen, um in gemeinsamer Tat dem Werk der Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung Gesetzeskraft zu verleihen. Aber das Volk lehnte mit 513,512 gegen 338,032 Stimmen die Frucht jahrzehntelanger Studien, parlamentarischer und öffentlicher Diskussionen ab, zugleich auch das Gesetz über die Tabakbesteuerung mit 425,449 gegen 423,503 Stimmen. Die verschiedensten, zum Teil sich direkt widersprechenden Motive haben da zusammengewirkt. Viele begruben mit bitterer Enttäuschung ihre langgehegten Hoffnungen, andere halten es für ein Glück, daß die nach ihrer Auffassung allzu staatssozialistisch gehaltene Vorlage gefallen und daß der Staat einer schweren Aufgabe in der Krisenzeit enthoben ist. Blicken wir noch auf die glückliche Vollendung dreier

anderer Gesetze: des Verkehrsgesetzes, gegen das ein Genfer Komitee ohne Erfolg das Referendum injizierte, des Alkoholgegesetzes und des Getreidegesetzes, die wohl ohne Referendum in Kraft treten dürften, so zeigt sich die tröstliche Tatsache, daß die Arbeit unserer Landesväter in Bern doch nicht ganz erfolglos geblieben ist. Wir nehmen noch der ungelösten Probleme genug — denken wir nur an die Lage der Bundesbahnen, an die Krisenhilfen und an die handelspolitischen Schutzmaßnahmen — in die Zukunft hinein. — Auf militärischem Gebiete ist noch der Rücktritt von Oberstkorpskommandant Bridler als Chef des 2. Armeekorps und dessen Ersetzung durch Oberst Scheibli zu erwähnen; leider war diesem hochgeschätzten militärischen Führer die Ehre des Korpskommandos nicht lange beschieden, da ihn im Mai plötzlich der Tod von seiner Laufbahn abrief. Mit der Wahl von Oberst Guisan als dessen Nachfolger wurden zugleich drei Divisionskommandos neu besetzt, nämlich in der 1. Division mit Oberst Tissot, in der 5. Division mit Oberst von Muralt und in der 6. Division an Stelle des zurücktretenden Führers Oberst Frey neu mit Oberst Lardelli.

Eine lange Reihe von Namen bedeckt die schweizerische Totentafel des vergangenen Jahres. Wir gedenken an anderer Stelle noch besonders unseres appenzellischen Mitbürgers Nationalrat und Regierungsrat Howard Eugster-Rüf. Im August starb in Romanshorn alt Nationalrat Jakob Müller, der 17 Jahre lang im eidg. Parlament sowie in zahlreichen eidgenössischen und kantonalen Vertrauensstellungen, so auch im Eisenbahnrat IV, tätig war; weiter betrauert der Thurgau den um Kanton und Bund vielverdienten bäuerlichen Vertreter im Nationalrat Karl Eigenmann, der Typus des zähen und eigenwillig seine Ziele verfolgenden Thurgauers. Baselland verlor im Januar seinen bewährten Vertreter im Nationalrat, Karl Stohler, und im Juni seinen geschätzten Ständedelegierten G. Schneider. In St. Gallen sind dahingeshieden Weltmeisterjäger Konrad Stäheli, alt Ratschreiber Bolland, Professor Karl Egli, Domdekan Müller, die Stickerindustrie Arnold Hufenus und Ed. Sturzenegger, welcher letzterer sich durch seine hochherzigen Vergabungen für die Alten und für die Stickerarbeiter ein bleibendes Denkmal geschaffen hat. Im Oberländer Arzt und alt Nationalrat Dr. Anton Brügger ist ein senkrechter, von humanem Geist und edler Leidenschaft für den Staat erfüllter, für kraftvolles Bürgertum allezeit mit Temperament und rhetorischem Geschick eintretender Eidgenosse dahingegangen. Im Kanton Zürich starben Oberst Ed. Locher, Ingenieur, a. Regierungsrat Nageli, ein prominenter Führer und Förderer der Landwirtschaft, alt Ständerat Dr. Gustav Keller, früherer Präsident des Verwaltungsrates der Bundesbahnen und der Nordostschweiz. Kraftwerke, alt Nationalrat Baumann-Dertle in Rütli, ein initiativer, von sozialem Verständnis erfüllter Indu-



1. Nationalrat Hans von Matt, Stans; 2. Redaktor Hans Schmid, Frauenfeld; 3. Nationalrat Howard Eugster-Züst, Speicher; 4. Nationalrat Dr. med. Anton Brügger, Mels; 5. Bischof Dr. Georgius Schmid von Gröned, Chur; 6. Eduard Sturzenegger, Kaufmann, St. Gallen; 7. Dr. iur. Flajdus Meyer von Schauensee, Luzern; 8. Ständerat Dr. Gustav Keller, Zürich; 9. Weltmeisterschlichte Konrad Stäheli, St. Gallen; 10. Regierungsrat Oberst J. B. Stiffler, Davos; 11. alt Nationalrat F. Müller, Romanshorn; 12. Professor Dr. Aug. Forel, Yverne; 13. Nationalrat Dr. Eigenmann, Müllheim; 14. Nationalrat G. Baumann-Dertle, Rütli (ZH.); 15. Oberst Eduard Vohrer, Ingenieur, Zürich; 16. Oberstkorpskommandant Heinrich Scheibli, Zürich.



† Thomas Edison, der berühmte Erfinder.

strieller, weiter Dr. Zühlín, der ehemalige Oberingenieur der Firma Gebr. Sulzer, und der volkstümliche Pfarrer E. Marty in Winterthur; in Graubünden Nationalrat Dr. Hartmann, der Churer Stadtpräsident und frühere Regierungsrat, Weihbischof Dr. Anton Gisler und Bischof Georgius Schmid, beides in der katholischen Welt hochverehrte Würdenträger, alt Regierungsrat Oberst Stiffler in Davos; in Solothurn alt Ständerat Oskar Muzinger; in Bern Ständerat Charmillot und Artillerieoberst Grimm in Thun; in Luzern Dr. Plazidus Meyer v. Schauensee, eine der markantesten Gestalten des schweizerischen Juristenstandes; im Wallis Staatsrat Walpen; in Nidwalden Nationalrat Hans von Matt, ein besonders im Bildungswesen und im politisch-kirchlichen Schrifttum hervorragend tätiger katholischer Führer. Die Presse hat einen ihrer Besten verloren: Chefredaktor Hans Schmid in Frauenfeld, den bodenständigen, weltfremder Doktrin stets abholden Politiker, erfüllt von tiefer Liebe zum schlichten Schweizertum, wie es noch in unsern Bergen zu Hause ist, ein warmherziger Schilderer des Alpenlandes, das man in seinen prächtigen Büchern mit den Augen des feinfühligsten Wanderers betrachten lernt. Mit seinem Kollegen Chefredaktor Klöckli in Zürich ist ein weitblickender, die heimische wie die auswärtige Politik von hoher Warte aus beurteilender Presseemann dahingeshieden. Die Armee wurde schmerzlich überrascht vom plötzlichen Tod des Chefs des 2. Armeekorps, Oberst-

korpskommandant Heinrich Scheibli, des frühern Stabschefs der 7. und später der 6. Division, des Führers der Brigade 17 und hernach der 3. Division.

Unsere appenzellische Heimat feierte im Oktober ein schönes Fest mit der Einweihung des neuen Kantonschulgebäudes. Der schlichte, aber geräumige und praktische Neubau legt Zeugnis ab, daß die opferfreudige Fürsorge im Kanton und in der Gemeinde Trogen immer wieder über der höchsten kantonalen Lehranstalt waltet; möge sie weiterhin Heimstätte ernstestrebens und Ausgangspunkt soliden Wissens wie frischen Lebensmutes und ächt vaterländisch-selbstloser Gesinnung bleiben! — Mit Genugtuung registriert der Landeschronist auch einen neuen verkehrspolitischen Fortschritt: die Eröffnung des elektrischen Betriebes der Bodensee-Toggenburgbahn. — In die Nationalratswahlen vom Herbst 1931 trat unser Halbkanton zum vorneherein unter ungünstigen Auspizien, indem ihm auf Grund des Bevölkerungsrückganges und infolge der gesetzlichen Reduktion der Gesamtmandatzahl nur noch zwei Sitze in der eidg. Volkstammer statt bisher drei zufließen. Bei einer Zweiervertretung mußte entweder die Fortschrittliche Bürgerpartei oder die sozialdemokratische Minderheitspartei zu kurz kommen. Das erste ist eingetreten; gewählt wurden die Herren Landammann Gustav Altherr und Regierungsrat Howard Eugster-Züst. Der letztgenannte sah sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt, auf Frühjahr 1932 aus der obersten kantonalen Behörde wie aus dem eidg. Parlament zurückzutreten. Vierzehn Tage später hat er seine Augen für immer geschlossen. Geboren 1861, studierte er Theologie, war 1887—1908 Pfarrer in Hundwil und wurde als fürsorgender Anwalt und Freund des Weberstandes der weit über die Grenzen seines Kantons hinaus bekannte „Weberpfarrer“. Das Volk berief ihn in die Regierung, wo er als Leiter des Volkswirtschaftsdepartementes in rastloser Arbeit der wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben sich annahm. Seine soziale Betätigung war, das sei zu seiner Ehre hervorgehoben, nicht parteipolitische Spekulation, sondern Ausdruck tief religiöser Gesinnung und innerer Anteilnahme am Existenzkampf der untern Schichten der Bevölkerung. Der Dahingeshiedene bleibt beim Appenzellervolk in dankbarem Andenken. — In den Nationalrat rückte automatisch der Ersatzkandidat der sozialdemokratischen Partei, Herr Lehrer Peter Flißch in Walzenhausen, nach. Die Nachfolge in den Regierungsrat fiel an der Landsgemeinde in Trogen, nach aufregendem Wahlgeschäft, ebenfalls Herrn Peter Flißch zu.

Der Rundgang des Kalendermanns ist beendet. Es ist Notzeit überall. Duster liegt die Zukunft unseres Volkes und Vaterlandes vor uns. Wir können nichts anderes tun als zusammenhalten und im übrigen unsern Ausgang und Eingang dem Lenker aller Geschehe anbefehlen.